

„Alles für Alle!“

20 Jahre Rebellion für „Land und Freiheit“ in Chiapas (Mexiko)

Wieso wurde aus einer avantgardistischen Guerillatruppe eine zivile Massenbewegung mit starken libertären Tendenzen? An welchem Punkt steht die zapatistische Bewegung heute?

Die Vorgeschichte

Das Massaker der mexikanischen Regierung an über 400 linksgerichteten Studierenden vom 2. Oktober 1968 markierte eine Zäsur in der politischen Geschichte Mexikos. Viele emanzipatorisch orientierte Oppositionelle sahen danach keine Möglichkeit mehr, auf legalem Weg Einfluss auf die autoritäre Politik des Landes zu nehmen. Es gründeten sich unterschiedliche bewaffnete revolutionäre Organisationen, die im Untergrund operierten. Revolutionäre Guerilla-Gruppen hat es auch nach der Revolution von 1910 immer gegeben, doch nach dem Massenmord kurz vor den Olympischen Spielen erfuhr die Überzeugung, dass bewaffneter Widerstand notwendig sei, große Unterstützung. Die EZLN (span.: Ejército Zapatista de Liberación Nacional) ging aus den Kräften der Nationalen Befreiung FLN (span.: Fuerzas de Liberación Nacional) hervor, die am 6. August 1969 in Monterrey gegründet worden waren. Im Gegensatz zu anderen linken bewaffneten Organisationen Mexikos lehnten die FLN Raub und Entführungen zur Finanzierung ihrer Organi-

sation kategorisch ab. Es folgte eine wechselhafte Zeit der Rekrutierung und militanter Aktivitäten im Untergrund in den Bundesstaaten Chiapas, México, Nuevo León, Puebla, Tabasco und Veracruz mit vielen Rückschlägen. Am 17. November 1983 wurde im Lakandonischen Regenwald von Chiapas die EZLN von einer sechsköpfigen Gruppe gegründet. Anfangs handelte es sich um eine dogmatische Kleingruppe, die sich an anderen Guerilla-Organisationen Lateinamerikas orientierte, zum Teil Kontakte zur Studierendenbewegung von 1968 gehabt hatte und mit einem avantgardistisch-kommunistischen Konzept die indigene Bevölkerung 'befreien' wollte. Es folgte eine mehrjährige Etappe, in der die Kerngruppe der EZLN relativ isoliert blieb, da dieser paternalistische Ansatz, der zudem von mangelnder Kenntnis der Region begleitet war, auf großes Misstrauen bei der ortsansässigen indigenen Bevölkerung stieß. Nach einiger Zeit kam es jedoch zu einer offeneren Annäherung beider Seiten, die – neben anderen Faktoren wie dem Kampf der Frauen innerhalb der Bewegung und dem Einfluss der Be-

freiungstheologie – die undogmatischen Charakteristika der heutigen zapatistischen Bewegung ermöglichte.

Die noch immer kleine bewaffnete Organisation trat daraufhin in einen wechselseitigen Lernprozess ein. Subcomandante Marcos, einer der wenigen Mestizen der Gruppe, beschreibt diese Phase so: „Zusätzlich zu ihrer Kondition, die sie für ein Leben in den Bergen befähigte, brachten sie uns ihre Weltsicht sowie ihre Sicht des Kampfes und ihre Kultur bei. Das heißt, in dieser Aufbauphase bewegten wir uns in einer Schule, wo es nicht klar war, wer Lehrer und wer Schüler war.“

Insgesamt zehn Jahre lang bereitete sich die politisch-militärische Organisation mit Unterstützung der zivilen Basis unter großen Anstrengungen und Gefahren im Untergrund auf Tag X vor.

Der 1. Januar 1994

Mit ihrem bewaffneten Aufstand vom 1. Januar 1994, der als ein wichtiger Ausgangspunkt der neuen antikapitalistischen Bewegungen gilt, katalysierte sich die EZLN auf die Titelseiten der mexikanischen und globalen Presse.

Fortsetzung und Schwerpunkt auf Seite 18 f.

Nelson Mandela

Erinnerungen ; Mandela über Gandhi und Gewaltfreiheit ; Südafrikanische Anarchistin kritisiert „Marke Mandela“

Seite 20 f.



Antimilitarismus!

Großer Koalitionsvertrag ; Großer Zapfenstreich für ein in Afghanistan gescheitertes Korps ; KDV in der Türkei

Seite 13 ff.



Aus dem Inhalt

Kommune und Freiheit

Gedanken
Seite 3

Blockupy die Dritte

Ein Hauch von Aufbruchsstimmung
Seite 4

Gescheitert:

Schweizer Initiative zur Lohngerechtigkeit
Seite 4

Braunkohle unten lassen

... statt Protest unterlassen
Seite 5

„Wir waren Verrückte“

Projekt A. Interview mit Andreas Ess. Teil 2
Seite 6

... vorneweg mit 'ner Ziege an der Hand

Interview mit Holger-Isabelle Jänicke (Rechtshilfebüro für Gewaltfreie Aktionen)
Seite 7

Staatsraison contra Menschenwürde

Prozessberichte und Analysen
Seite 8 f.

Überwachung im Kapitalismus

Teil 2: Migrant_innen
Seite 10

Studieren auf Bewährung:

Zum Umgang mit ausländischen Studierenden an der Uni Jena
Seite 11

Die schreckliche deutsche Normalität

Am Beispiel der Kriegsverbrecher Priebke und Kappler
Seite 12

Howard Clark

* 6.3.1950 ; gestorben am 28.11.2013. Ein Nachruf
Seite 22

Ziviler Ungehorsam

... in Bangladesch
Seite 23

„Wir gehen nicht in den Untergrund, wir gehen in die Berge“

S 21. Interview mit Andrea Schmidt
Seite 24



Fortsetzung von Seite 1

„Alles für Alle!“ 20 Jahre Rebellion für „Land und Freiheit“ in Chiapas (Mexiko)

Der Zeitpunkt der Revolte wurde strategisch gewählt, denn just an diesem Tag trat das neoliberale Freihandelsabkommen NAFTA zwischen Kanada, Mexiko und den USA in Kraft. In einer Zeit, in der von den westlichen Eliten ein endgültiger Sieg des Kapitalismus gefeiert wurde, manifestierten die vermeintlich Schwächsten der Schwachen im Südosten Mexikos ihr „¡Ya Basta!“ – „Es reicht!“ und verdeutlichten so, dass das damals vielzitierte „Ende der Geschichte“ keineswegs erreicht ist.

Es folgten große Wellen der Solidarität mit der EZLN im In- und Ausland. Angehörige der solidarischen Zivilgesellschaft – im Verständnis der Zapatistas die unabhängig organisierten Menschen, die nicht von den Privilegien der Herrschenden profitieren – erklärten sich einverstanden mit den zentralen Forderungen der Zapatistas nach Arbeit, Land, Unterkunft, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden. Sie schlugen der EZLN jedoch einen nicht-bewaffneten Weg zu ihrer Durchsetzung vor.

Die EZLN äußerte später, sie habe in diesem Moment auf die Zivilgesellschaft gehört und kämpft seit dem 12.01.1994 auf friedliche Weise für ihre Ziele

Durch die enormen Sympathiebekundungen für die Zapatistas sah sich die mexikanische Regierung nach zwölf Tagen Bürgerkrieg gezwungen, einen Waffenstillstand zu proklamieren. Nichtsdestotrotz sind bis heute Zehntausende Soldaten in Chiapas stationiert. Ein wichtiger Grund dafür ist die Kontrolle des Einflussgebiets der EZLN.

Die zapatistische Rebellion hat nicht nur viele indigene und bäuerliche Bewegungen für ihre eigenen Kämpfe ermutigt und inspiriert, sondern auch viele Gruppierungen und Organisationen von anderen marginalisierten Bevölkerungsgruppen wie benachteiligte Frauen, Studierende, Bewohner_innen von Armenvierteln, Sex-Arbeiter_innen, Nicht-Heterosexuelle, subkulturelle Linke und viele mehr.

„Land und Freiheit!“

Im Schwung des Aufstands besetzten die Zapatistas in Chiapas weit über 100.000 Hektar Land und verteilten es an Tausende Familien. Auch viele Nicht-Zapatistas nutzten die damalige Dynamik zur Umverteilung dieses Produktionsmittels. Die EZLN bezeichnet diesen Prozess als *Wiederaneignung* (span.: *recuperación*), da ihrer indigenen Basis die Böden über Jahrhunderte von weißen oder mestizischen Oligarchen geraubt wurden.

Im Verständnis der indigenen Bevölkerung sind die Ländereien, häufig als „Mutter Erde“ (span.: *madre tierra*) bezeichnet, von integraler Bedeutung, wie Comandanta Kelly betont: „Das Land und die Territorien sind mehr als nur Quellen von Arbeit und Nahrung, sie sind auch Kultur, Gemeinde, Geschichte, Vorfahren, Träume, Zukunft, Leben und Mutter.“ Nach jahrelangen, letztendlich gescheiterten Versuchen, mit der Regierung über indigene Rechte, Demokratisierung, Abkehr von der neoliberalen Wirtschaftspolitik und die Verbesserung der Situation der Frauen zu verhandeln, wählte die

EZLN den Weg der „Autonomie ohne Erlaubnis“.

Erfolge in Chiapas

Am 8. August 2003 wurden in den fünf autonomen Zonen der Zapatistas zivile Verwaltungszentren gegründet (span.: *caracoles*, dt.: Schneckenhäuser). Diese werden von fünf Räten der guten Regierung (span.: *juntas de buen gobierno*) koordiniert, deren Aufgabe ist, die Entscheidungen der Basis umzusetzen – getreu dem zapatistischen Motto des gehorchenden Befehls (span.: *mandar obedeciendo*).

Funktionsträger_innen, die im Sinne ihrer Basis nicht zufriedenstellend arbeiten, können – wie auch bisher auf Gemeinde- und Landkreisebene – jederzeit abgesetzt werden. Die zivile Struktur der zapatistischen Bewegung ist so aufgebaut, dass sich mehrere Gemeinden zu autonomen Landkreisen zusammenschließen, mehrere Landkreise bilden eine von fünf Zonen, in denen jeweils ein *caracol* angesiedelt ist, in dem die jeweils drei Teams der *juntas* rotativ arbeiten.

Die zentralen Aufgaben der *juntas* sind Vermittlung bei in- und externen Konflikten, Überwachung überregionaler Projekte, Verhinderung von Korruption, Gewährleistung einer ausgewogeneren Entwicklung innerhalb der rebellischen Gebiete und Kontaktstelle für Solidaritäts- und Menschenrechtsorganisationen, Presse sowie interessierte Personen allgemein.

Zuvor hatte die Bewegung intensiv reflektiert, um ihre eigenen Strukturen zu verbessern. Aus den Unzulänglichkeiten der eigenen Praxis, die die Zapatistas wie nur Wenige öffentlich machen, entstand dieser neue Schritt gesellschaftlicher Selbstorganisation. Die EZLN gab auf diese Art viele ihrer Kompetenzen an ihre Basis ab – ein Novum in der Geschichte bewaffneter Organisationen in Lateinamerika.

Bemerkenswert ist, dass die zapatistischen Räte auch häufig von Nicht-Zapatistas aufgesucht werden, um die eigenen Probleme – häufig Landkonflikte – zu lösen. Dass die nicht-zapatistischen Gemeinden dabei in aller Regel die Schiedssprüche der *juntas* akzeptieren und befolgen, ist freilich ein Affront für den mexikanischen Staat und ein Beleg für die Seriosität der Arbeit der Zapatistas.

Aufbau von Alternativen

Mit gesundem Selbstbewusstsein berichtete Subcomandante Marcos 2013 von den Verbesserungen in den autonomen Gemeinden: „In diesen Jahren haben wir uns gestärkt und haben unsere Lebensbedingungen bedeutend verbessert. [...] Hier, bei nicht wenigen Fehlern und vielen Schwierigkeiten, ist eine andere Art des Politikmachens bereits eine Realität.“

Das gesamte Selbstverwaltungssystem der Zapatistas beruht auf unbezahlter Arbeit für die Gemeinschaft. Die Promotor_innen für Bildung, Gesundheit, Verwaltung, Justiz, Produktion, Agrarökologie, Medien und anderes erhalten keinerlei monetäre Entlohnung für ihre Arbeit. Ihnen werden von der jeweiligen lokalen Gemeinde Lebensmittel und Unterkunft gestellt und im besten Fall wird sogar noch die eigene *milpa*, das traditionelle Feld zur Selbst-



Aktuelle Entwicklungen

Ende 2012 staunte die Öffentlichkeit nicht schlecht: Am 21. Dezember 2012 – dem Tag, der von den Mainstream-Medien fälschlicherweise als von den Maya prophezeiter „Weltuntergang“ seit Monaten kommerziell ausgeschlachtet worden war – besetzten rund 40.000 Zapatistas friedlich für einige Stunden die Hauptplätze von fünf Städten in Chiapas. Parolen waren nicht zu hören. Die Aktivist_innen, darunter auffallend viele Jugendliche und Frauen, demonstrierten schweigend. Es war die größte Demonstration in der Geschichte der Bewegung. Ihre immer wieder artikulierten Forderungen nach einem Ende der extremen Ausbeutung und des Rassismus gegen die indigene Bevölkerung, einer radikalen Demokratisierung, einer antikapitalistischen Wirtschaftspolitik, einer Verbesserung der Situation der Frauen, nach konsequentem Naturschutz und nach Solidarität mit allen Marginalisierten wurden durch den Schweigemarsch wieder zum Politikum. Luis Hernández Navarro, Analyst der mexikanischen Tageszeitung La Jornada, brachte die Symbolik auf den Punkt: „So wie sie sich das Gesicht bedecken mussten, um gesehen zu werden, hielten sie jetzt im Reden inne, um gehört zu werden.“

Foto: Moisés Zuñiga

versorgung mit Mais, Bohnen und weiteren Produkten, von den Nachbar_innen im heimischen Dorf bearbeitet. Der Autor dieser Zeilen konnte sich über viele Jahre hinweg davon persönlich überzeugen, dass sich die Lebensbedingungen der zapatistischen Basis kontinuierlich verbessert haben, vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Partizipation. Erklärbar sind diese Errungenschaften, weil der real existierende Zapatismus in Chiapas weit mehr umfasst, als eine 'klassische' soziale Bewegung: in den zapatistischen Gemeinden wird Selbstorganisation tagtäglich gelebt.

Kritik

Selbstverständlich verlaufen die Initiativen der EZLN nicht idealtypisch und widerspruchsfrei, was auch von ihnen selbst immer wieder eingräumt wird. Ein Beispiel ist hier die Situation der Frauen, die sich durch die Revolutionären Frauengesetze zwar verbessert hat, da die Zwangsheiraten, die Gewalt und die Exklusion der Frauen deutlich zurückgegangen sind und auch immer mehr Frauen

wichtige Aufgaben außerhalb des Haushalts übernehmen. Nichtsdestotrotz betonen die Zapatistinnen, dass noch viel fehle, bis von echter Gleichberechtigung in allen Gemeinden der EZLN gesprochen werden könne. Dafür machen sie nicht nur ihre männlichen *compañeros*, sondern auch einen Teil der Frauen verantwortlich, die das Patriarchat reproduzieren. Ein weiterer Kritikpunkt, der ebenfalls von der EZLN eingräumt wird, ist, dass sich einige Autoritäten der Organisationen teilweise noch in Bereiche einmischen, die eigentlich klar der zivilen Struktur obliegen. Die etablierte parlamentarische Linke und einige dogmatische kommunistische Gruppen kritisieren die EZLN für ihren strikt außerparlamentarischen Kurs: sie sei durch die Nicht-Unterstützung des sozialdemokratischen Präsidentschaftskandidaten Andrés Manuel López Obrador 2006 für die Wahl des rechtskonservativ-neoliberalen Politikers Felipe Calderón von der Partei der Nationalen Aktion (PAN) und 2012 für die Wiederwahl der Institutionellen Revolutionären Partei (PRI) verantwortlich. Diese Vorwürfe sind unhaltbar,

da diese systemimmanent denkenden Kritiker_innen das politische Konzept der Zapatistas nicht verstanden haben. Genau an diesen Eliten- und Fahnenswechseln will sich die EZLN eben nicht beteiligen.

Mexikoweite Bündnisse

Die EZLN unternahm vier Versuche, landesweite Bündnisse zu schmieden, um das Land zu demokratisieren und mehr soziale Gerechtigkeit zu erkämpfen. Die ersten drei Versuche wurden anfangs begeistert aufgenommen und es kam zu Treffen mit Tausenden Aktiven, die Initiativen schloffen jedoch schließlich ein. Der vierte Anlauf wurde durch die „VI. Deklaration aus dem Lakandonischen Urwald“ 2005 lanciert. Hier schlug die EZLN vor, in einem mehrjährigen strikt friedlichen und außerparlamentarischen Prozess, genannt „Die Andere Kampagne“, eine neue linke und antikapitalistische Verfassung für Mexiko unter Beteiligung aller marginalisierten Bevölkerungsgruppen durchzusetzen. Die Beurteilung dieses Prozesses, der von allen vier Versuchen am längsten anhält und inzwischen von der EZLN als „La Sexta“ bezeichnet wird, fällt ambivalent aus. Das Ende ist weiterhin offen. Fest steht, dass die Tendenz von der ersten Initiative, der Nationalen Demokratischen Konvention bis hin zur vierten, „Der Sechsten“, immer weiter von den etablierten Parteien abrückte und sich den radikal basisdemokratischen Prinzipien annäherte, die die Zapatistas auch in ihren Gebieten anstreben. Die Bewegung um die EZLN ist somit mit wenigen anderen Mobilisierungen weltweit als anti-systemisch zu verstehen und weist dabei starke libertäre Tendenzen auf.

Transnationale Vernetzung

Die globale Vernetzung war für die EZLN von Anfang an wichtig. Zudem 'labte' sich die desorientierte globale Linke regelrecht an der Radikalität und den konstruktiven Ideen dieser 'fischen' Rebell_innen, die entge-

gen altbackener Organisationen nicht selten poetisch die Sehnsucht nach „Einer Welt, in der viele Welten Platz haben“, formulierten. Vielfach lud die EZLN zu globalen Treffen nach Chiapas ein und animierte zur Nachahmung an anderen Orten der Welt – was allerdings nicht häufig gelang.

Die Zapatistas und viele emanzipatorische Aktivist_innen weltweit wollen sich auf Augenhöhe vernetzen, um gegen die sozialen und ökologischen Verwerfungen auf unserem Planeten vorzugehen. In temporal unterschiedlich starker Rezeption hatten Wort und vor allem Praxis der EZLN teils großen Einfluss – im deutschsprachigen Raum traditionell eher wenig. Slogans wie „Eine andere Welt ist möglich!“, die ersten freien Medienplattformen wie indymedia oder spektrübergreifende Aktivitäten sind ohne die Mobilisierungen der EZLN wohl kaum denkbar. Ihr Aufruf, dass die größte Solidarität mit den Zapatistas die Organisation kontinuierlicher emanzipatorischer Organisationsprozesse von unten links in der eigenen Lebensrealität wo-auch-immer sei, steht weiter im Raum und lädt uns alle ein.

Im Sommer 2013 öffnete die EZLN Hunderte ihrer Gemeinden für eine neue Initiative: Die „Kleine zapatistische Schule“. Über 1.500 ausgesuchte Gäste aus dem In- und Ausland waren eingeladen, den rebellischen Alltag im Aufstandsgebiet kennenzulernen. Die Offenheit, im Rahmen der „Escuela Zapatista“ am Leben der Zapatistas teilzuhaben, stellt ein Novum dar: Die eingeladenen Personen konnten die Tätigkeiten auf den Mais- und Bohnenfeldern miterleben, viele Fragen stellen und die Realität der Gemeinden kennenlernen.

Das paternalistische Konzept von 'Entwicklungshilfe' wurde radikal negiert: Hier lehrten nicht vermeintlich schlaue Köpfe aus dem globalen Norden oder den Hauptstädten den Menschen in ärmeren Regionen, wie sie ihre Situation verbessern könnten. Hier unterrichteten aktive Menschen aus den Reihen der EZLN mit viel

Fortsetzung nächste Seite



Im Caracol von La Garrucha haben die Promotorinnen für sexuelle und reproduktive Gesundheit die Klinik „Comandanta Ramona“, ein Hospital von Frauen für Frauen, aufgebaut. Sie verknüpfen dabei traditionelle Heilmethoden und das Wissen der indigenen Hebammen mit moderner Schulmedizin. Die Einrichtung ist auch bei Nicht-Zapatistinnen beliebt, da es in staatlichen Spitälern immer wieder vorkommt, dass indigene Frauen ohne ihr Wissen bei der Entbindung zwangssterilisiert werden. Eine weitere Tätigkeit der Promotorinnen ist die Aufklärung über Verhütung und die Vermeidung von Geschlechtskrankheiten. Dazu führen sie Workshops in zahlreichen Gemeinden durch. Foto: Luz Kerkeling

Die Echos der Maskierten

Seit 20 Jahren wird der Zapatismus weltweit positiv aufgegriffen

Eine Buskarawane, die die zapatistische Bewegung im Süden Mexikos 2001 als „Marsch der Würde“ durch 12 mexikanische Bundesstaaten organisierte, wurde mit den großen gewaltfreien Märschen der von Mahatma Gandhi und Martin Luther King angeführten Bewegungen verglichen. Man hat sie „postmoderne Guerilla“, „Guerilla der Worte“ und „Diskursguerilla“ genannt, um sie von Che Guevaras Erben, den Guerilla-Bewegungen der späten 1960er und der 1970er Jahre in Lateinamerika abzugrenzen.

Der Sprecher der EZLN, Subcomandante Marcos, wurde trotzdem als neuer Che gefeiert, bevor er selbst sich wie einst der Befreiungsheld und Posterrevolutionär aufs Motorrad schwang, als „Delegierter Null“ 2006 die als Alternative zum Präsidentschaftswahlkampf gedachte „Andere Kampagne“ anführte und dann in der Versenkung verschwand. Für das Schweigen seitdem wurden sie, die Wortgewaltigen, mit Häme überschüttet, weil damit politische Ratlosigkeit assoziiert wurde.

Als dann Ende 2012, das Datum, zu dem ihre Vorfahren angeblich das Ende der Welt vorhergesagt hatten, rund 40.000 Maskierte in einem Schweigemarsch die Faust ballten, schwiegen wiederum die vormals Hämischen. Das Spiel mit solchen Widersprüchen ist Teil des zapatistischen Spiels.

Rassismus, Armut und Neoliberalismus, die drei wesentlichen Großanlässe für das Entstehen der Bewegung, sind nach wie vor virulent. In Mexiko und weltweit. Aber die Effekte und die Wirkungsweisen von sozialen Bewegungen lassen sich ohnehin nicht am Schrumpfen ihrer Entstehungsursachen ablesen.

Ein Indikatorenfeld könnte das ange deutete sein: Motivationen erzeugen, historische Parallelen anbieten oder gerade ausschließen, dort Spuren hinterlassen, wo es niemand für möglich gehalten hatte. Auf einer CD der Goldenen Zitronen etwa, im Bildrepertoire eines Stadtblatreporters, eigentlich überhaupt in Köpfen und Begehrensvorräten westlich zivilisierter Menschen. Denn was haben wir schon mit den Lebensrealitäten indigener Bevölkerungsgruppen im südlichsten und ärmsten Bundesstaat Mexikos gemeinsam, ja selbst mit ihren Kämpfen, dass wir uns mit ihnen beschäftigen?

Wie kam es, dass Leute, die ihre Gesichter mit pasamontañas, dem mexikanischen

Skimützenpendant, und Tüchern verdeckten, um endlich gesehen zu werden, auch gesehen wurden?

Die Kämpfe der süd-mexikanischen Landbevölkerung sind auf ein Echo gestoßen, das enorm war. Etwas mehr als drei Jahre vor Beginn des Aufstands war die Sandinistische Revolution abgewählt worden, der Ostblock – für viele Linke wenn auch kein Gegenmodell, so doch ein machtpolitisch gern gesehenes Korrektiv gegenüber der kapitalistischen Expansion – war zusammengebrochen und George Bush senior hatte die Neue Weltordnung verkündet. In Mexiko regierte seit 1929 dieselbe Partei, seit den 40er Jahren unter dem schönen Namen Institutionell Revolutionäre Partei (PRI). Die politischen Rahmenbedingungen erklären zumindest die Überraschung, die die indigen geprägte Bewegung am 1. Januar 1994 auslöste. Die eigenen Inhalte, das basisdemokratische, auf Zuhören basierende Politikmodell und der Kampf gegen den Neoliberalismus waren die Schlüssel für die große Anschlussfähigkeit. Und nicht zuletzt die Formen, eine ungewohnt poetische Sprache in den Verlautbarungen und eine extrem einfallsreiche Kampagnenpolitik (Konvent, Marsch, Verhandlung, Intergalaktische Treffen, Befragung, Buskarawane, Festival u.v.a.), machen die Begeisterung nachvollziehbar.

Für die globalisierungskritischen Bewegungen wurde der Zapatismus zu einer – wenn auch, wegen seiner Fundamentaltopposition gegenüber dem staatspolitischen System umstrittenen – zentralen Bezugsgröße. Wegen der offensiven Suche nach Alternativen zur kapitalistischen „Modernisierung“.

Auch wenn die „dritte Schulter“, wie Subcomandante Marcos die transnationale Unterstützung nannte, in den letzten Jahren merklich schwächelt und auf ihr nicht mehr allzu viel ruht:



Wandbild in El Barrio, Harlem/ New York City
Foto: Jens Kastner

Jenseits von konjunkturellen Tiefs revolutionsromantischer wie journalistischer Logiken sind die Zapatistas nach wie vor eine wichtige Konstante in den Kämpfen gegen rassistische Ausgrenzung, gegen die Diskriminierung von Frauen aber auch gegen infrastrukturelle Großprojekte und Umweltzerstörung.

Es gab Solidaritätsgruppen und es gibt Kooperativen, die fair gehandelten, ökologischen Kaffee aus den zapatistischen Gebieten vertreiben. Und es gab und gibt auch zahlreiche Protestbewegungen, die zapatistische Forderungen und Konzepte aufgriffen und in ihren eigenen Kämpfen nutzten, die Tute Bianche in Italien zum Beispiel. Selbst bei Studierendenprotesten in Frankreich, Deutschland oder Österreich tauchten zapatistische Parolen auf.

Und dann das intellektuelle Feld: Hier wurde konzeptuell vermittelt, warum die Frage der Landverteilung, die Frage nach Autonomie und kulturellen Rechten, die Frage der Bildung

veramter Bevölkerungsteile und die Frage politischer Organisation nicht nur im mexikanischen Bundesstaat Chiapas zu stellen sind. Auch in Mexiko leben mittlerweile drei Viertel der Bevölkerung in Städten, auch aus deren objektiven Lage ergeben sich nicht notwendiger Weise Gemeinsamkeiten mit ihren bäuerlichen Landsleuten. Und dennoch geht es um universelle Fragen.

Die Feministin Silvia Federici etwa beschrieb den zapatistischen Widerstand gegen die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantie von Gemeindefeld als Auftakt für eine Auseinandersetzung um „commons“ (in etwa: „das, was allen gehört“) in der radikalen Linken.

Der Literaturwissenschaftler und Theoretiker der Dekolonisierung, Walter Dignolo, bescheinigte den Zapatistas einen „epistemischen Bruch“, d.h. einen grundsätzlichen Wandel herbeigeführt zu haben in der Art und Weise, wie Politik zu denken ist. Michael Hardt und

Antonio Negri, die Autoren der viel diskutierten Bücher „Empire“ und „Multitude“ haben die zapatistische Praxis als Beispiel für ihr Konzept der (nicht-staatlichen) „konstituierenden Macht“ aufgeführt.

Und der marxistische Philosoph Étienne Balibar beschrieb die zapatistischen Forderungen als prototypisch für jene nach dem „Recht auf Rechte“, das Marginalisierte in aller Welt mehr und mehr formulieren würden. In Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie, soziale Bewegungsforschung und andere Wissensproduktionen, das soll damit gesagt sein, intervenierten die Zapatistas also nicht nur als (passiv beforschter) Gegenstand, sondern auch als Inhalte generierende Kraft. Das ist nur ein kleiner, eben vermittelnder Teil zapatistischer Politik und wie er zu den Kräften steht, die in Chiapas Hunderttausende jenseits staatlicher Strukturen mit Nahrung, Bildung, Infrastruktur versorgen, die Frage soll an dieser Stelle gar nicht aufgeworfen werden.

Schließlich, vor lauter Faszination dürfen natürlich auch die potenziellen Sackgassen und Fallstricke nicht vergessen werden, die bei voll gegen das staatspolitische System ausgerichteten Strategien immer lauern. Weniger als Vereinnahmung also Regionalismus oder gar Isolation.

Aber das sind beileibe nicht die Probleme, an die anlässlich des zwanzigsten Jahrestages des Aufstands, der auf Anraten der Chase Manhattan Bank sofort hätte vernichtet werden sollen und der seitdem von einem Drittel der mexikanischen Bundesarmee umstellt ist, zu gemahnen ist. Ich denke, man kann sicher sein, dass eine politische Beschwörungsformel von hier aus – von den zapatistischen Gebieten in Mexiko und in aller Welt – auch in den kommenden Jahren tagtäglich umgesetzt wird: „¡La lucha sigue!“ „Der Kampf geht weiter!“ Und das ist, solange es Armut, Rassismus und Neoliberalismus gibt, gut so.

Jens Kastner

Anzeige

Fortsetzung von vorheriger Seite

„Alles für Alle!“ 20 Jahre Rebellion für „Land und Freiheit“ in Chiapas (Mexiko)

Erfahrung, wie sie ihre Autonomie in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Justiz, Produktion und Medien verwirklichen. Die „kleine Schule“ wurde enthusiastisch aufgenommen und soll ob der großen Nachfrage mehrere Male wiederholt werden.

Zwischenfazit

Auch heute noch werden die Zapatistas immer wieder von staatlichen und paramilitärischen Kräften angegriffen, darüber hinaus wird weiterhin versucht, sie durch neoliberale „Entwicklungsprojekte“, darunter Ölpalmen-Monokulturen oder Tourismusvorhaben, aus dem Widerstand herauszukaufen und durch Medienkampagnen als Kriminelle und ras-

sistisch als 'rückständige' und 'fortschrittsfeindliche' Indigene zu diffamieren.

Die Position der EZLN dazu formulierte Comandanta Miriam im August 2013: „Die schlechten neoliberalen Regierungen und die transnationalen Konzerne herrschen mit ihrem Geld und zwingen uns ihre Projekte des Todes in unseren Territorien auf. Wir als originäre Bevölkerungsgruppen müssen die natürlichen Ressourcen jedoch so gut wie möglich verteidigen, da es um unsere Mutter Erde geht, durch sie leben wir, durch sie atmen wir. Compañeros und Compañeras, um die Pläne des Todes abzuwehren, die uns die Neoliberalen aufzwingen, ist es notwendig, uns zu organisieren, unsere Kräfte, unseren Schmerz und

unsere Rebellion zu vereinen und für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“

In einer Zeit, in der die mexikanische Regierung alle tendenziell progressiven Errungenschaften der Revolution an das nationale und transnationale Kapital verschleudert – darunter Bildung, Energie, Bodenschätze und Biodiversität – gilt es den außerparlamentarischen zivilen Widerstand der Zapatistas zu feiern: 30 Jahre Gründung der EZLN, 20 Jahre Rebellion für Freiheit und Gerechtigkeit, 10 Jahre gelebte Autonomie und Aufbau von Alternativen seit Gründung der caracoles.

Der Kampf der Zapatistas gegen Ausbeutung und Unterdrückung wird – auch abseits

politischer Moden – unter ihrem Motto „fragend gehen wir voran“ (span.: preguntando caminamos) und ihrer Parole „Alles für Alle!“ weitergehen. ¡Feliz cumpleaños, compas!

Luz Kerkeling

Surftipp: Chiapas98 – umfangreiche deutschsprachige Seite zur Situation in Chiapas: www.chiapas.eu

Lesetipp: Kastner, Jens: Alles für alle! Zapatismus zwischen Sozialtheorie, Pop und Pentagon, Münster 2011. Kerkeling, Luz: ¡Resistencia! Südamerika: Umweltzerstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand, Münster 2013. Filmtipp: Der Aufstand der Würde. Die zapatistische Bewegung in Chiapas/Mexiko. Zwischenzeit e.V., 6. Auflage, Münster. www.zwischenzeit-muenster.de

Genusstipp: Aroma Zapatista. Solidarisch gehandelter Bio-Kaffee von zapatistischen Kooperativen aus Chiapas. www.aroma-zapatista.de

Unterstützt die zapatistische Selbstverwaltung!

Kaffeekollektiv Aroma Zapatista eG

Solidarischer Handel mit zapatistischem Kaffee und Tee

Kaffee Kollektiv Aroma Zapatista

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040 - 28780015

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de
kaffeekollektiv@aroma-zapatista.de